

Langenhorner Rundschau

zusammen leben - zusammen halten - zusammen gestalten

64. Jahrgang
Oktober 2020



Der Bezirksamtsleiter (be)sucht Langenhorn



Langenhorner Rundschau
Zeitschrift des
Langenhorner Bürger-
und Heimatverein e.V.



Inhalt

Die Langenhorner Rundschau erscheint monatlich zum Monatsbeginn. Sie wird an über 40 Stellen in Langenhorn zum kostenlosen Mitnehmen ausgelegt: in vielen Einzelhandelsgeschäften, Apotheken, Arztpraxen, Banken und in allen öffentlichen Gebäuden. Mitglieder erhalten die Zeitschrift per Post zugeschickt.

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V., Tangstedter Landstraße 41, 22415 Hamburg
www.langenhorner-heimatverein.de
info@langenhorner-heimatverein.de

Alles bis auf Druck und Anzeigenverwaltung wird bei der Langenhorner Rundschau ehrenamtlich gemacht.
Die Redaktion: A. Rugbarth (als Vorsitzende), B. Buck, R. Ebert, T. Kegat, A. Kloebe, M.B. Muench, C.-D. Schmuck-Hinsch, A. Timm, Dr. PH P. Osinski.
redaktion@langenhorner-rundschau.de

Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht die der Redaktion wieder. Alle Bildrechte - soweit nicht anders gekennzeichnet - beim Verlag. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages.

Verlag, Anzeigenverwaltung,
Herstellung: Syncrohost GmbH
Richard Ebert
22415 Hamburg, Scharnskamp 23f
Telefon 040- 5316380
verlag@langenhorner-rundschau.de

INHALT

Impressum	2
Editorial	3
Bezirksamtsleiter Michael Werner-Boelz in Langenhorn	4-5
90 Jahre Ansgar: Aus der Geschichte der Gemeinde mitten im Dorf	6-7
Der Grünschnabel lässt nicht locker: Das Langenhorner Grün muss erhalten bleiben	8-9
Klingt kompliziert, ist aber wirklich wichtig: Wie funktioniert eigentlich „Sozialmonitoring“? Und was bedeutet das für die Entwicklung unseres Stadtteils?	10 - 12
Begnadeter Maler, Wahl-Langenhorner, Träumer & Realist Ein Nachruf auf Tom Jütz	13
Neues aus der Geschichts- und Zukunftswerkstatt: Die neuen Räumlichkeiten können angemietet werden	14
...und wann kommen wir wieder zusammen?	15



Linden-Apotheke

Sigrid Schuhmann e.K.
Kronstiege 41 - 22415 Hamburg
Telefon 532 24 24

Editorial

Diese Ausgabe der „Langenhorner Rundschau“ verlangt Ihnen einiges ab: Konzentriertes Lesen, Mitdenken, vielleicht am Ende auch: Mitmachen. Wir haben, um Platz zu schaffen für informative Texte, auf alle sonstigen Randthemen, Kolumnen und Bemerkungen verzichtet. Weil es uns wichtig ist.

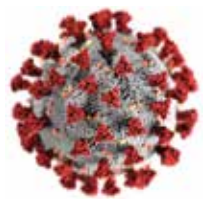
Wichtig war der Besuch von Michael Werner-Boelz. Wir erlebten einen Bezirksamtsleiter, der sein Wort hält, der zuhören kann, der neugierig ist, was in seinem Bezirk so alles geschieht und was nicht, und der (wie die meisten Besucher, die Langenhorn nur von der Durchfahrt her kennen) erstaunt war, wie gross der Stadtteil doch ist. Selbst der gut informierte Regionalbeauftragte, der ja selbst Langenhorner ist, hat Neues gesehen. Der nächste Besuch steht auf der Tagesordnung: Dann geht es nicht um Objekte, sondern um Menschen. Es gehört seit der Vereinsgründung zum Selbstverständnis des Langenhorner Bürger- und Heimatvereins, eng und vertrauensvoll mit den Verantwortlichen in der Verwaltung zusammenzuarbeiten: Zeitweilig war der (gewesene) Ortsamtsleiter sogar der Vorsitzende unseres Vereins. Die „neue“ Besetzung der beiden Schlüsselpositionen: des Regionalbeauftragten und des Bezirksamtsleiters, macht Hoffnung, dass hier Tragfähiges entsteht.



Das Thema des „Grünschnabel“ steckt in seinem „Künstlernamen“: GRÜN! Also hat er es schon mehrfach angefasst - hier ist es wieder: Die Politik muss ihren Blick in Sachen „Grünerhalt“ auch über den Rand der „inneren Stadt“ und den Ring 2 hinaus heben. Der Drang nach noch mehr Wohnungsbau frisst Flächen gerade in den noch grünen Hamburger Randgebieten. Wir müssen etwas unternehmen, das zu stoppen. „Grünerhalt“ ist ein bleibender und ein dringender Punkt auf dem Arbeitsplan des Bürger- und Heimatvereins. Der „Grünschnabel“ macht deutlich: Wir brauchen dazu Verbündete! In der Langenhorner, in der Hamburger Zivilgesellschaft, in den Parteien - auch wenn das schwierig wird - und in den Verbänden.

Und endlich macht einmal in einem ausführlicheren Beitrag eine kundige Autorin deutlich, woher die Begründungen von Verwaltung und Politik kommen für Massnahmen, die ergriffen werden - oder eben nicht. „Sozialmonitoring“, das Beobachten und Messen von gesellschaftlichen Entwicklungen, ist die Folie, vor der sich wichtige Entscheidungen abspielen - oder hinter der sie versteckt werden. Zum Ende des Artikels macht ein Vergleich an einem handfesten Beispiel deutlich, wie die Auswirkungen sind - oder doch nur „sein sollen“? Das hat - anders als man vermuten könnte - rein garnichts mit einer innerstädtischen Neid-Debatte zu tun. Vielmehr geht es darum, jene Transparenz, von der Verwaltungen und Politiker immer wieder gerne sprechen, endlich einmal konkret werden zu lassen. Ein wichtiger Artikel, auf den man zurückkommen wird!

Zum Schluss noch ein Wort an unsere Mitglieder, die schmerzlich die Treffen und Versammlungen vermissen. Wie man erkennen kann ist der Vorstand stetig aktiv - doch auf Treffen der gewohnten Art (z.B. Kaffeetafel) müssen wir weiter verzichten. Wir arbeiten an Antworten auf die Corona-Einschränkungen. Wenn Sie zur aktuellen Vereinsarbeit Fragen oder Anregungen haben: Zögern Sie nicht, die Vorstandsmitglieder anzusprechen. Ganz konkrete Arbeit steht bei unserem Zweigverein, der „Geschichts- und Zukunftswerkstatt“ auf der Tagesordnung: Die angemieteten Räume müssen renoviert werden. Achten Sie also auf die Mitteilungen und Einladungen der Geschichtswerkstatt: Da ist Mitarbeiten gefragt. Wenn Sie die Mitteilungen nicht erhalten: Werden Sie doch einfach Mitglied! Ein Anruf genügt:



Bleiben Sie gesund. Und bleiben Sie uns gewogen.

Herzliche Grüße: Ihr/euer Vorstand,
stellvertretend grüßt

Richard Ebert

Vielschichtig, notwendig, überfällig

Bezirksamtsleiter Michael Werner-Boelz in Langenhorn



Ein Bild voller Symbolkraft. Rings um den Langenhorner Wappenstein, der daran erinnert, dass Langenhorn 1913 ein Hamburger Stadtteil wurde, stehen v.l. der Regionalbeauftragte Christian Landbeck, der Bezirksamtsleiter Michael Werner-Boelz sowie Andrea Rugbarth und Richard Ebert vom Bürger- und Heimatverein. Hinter ihnen die mächtige „Friedenseiche“, gepflanzt nach dem deutsch-französischen Krieg 1870-71 - danach begann die sprunghafte Entwicklung Langenhorns von etwa 800 Einwohnern auf heute rund 46.000. Die drei mächtigen Äste der Eiche symbolisieren die drei grossen, prägenden Siedlungsmaßnahmen, die bis heute die Struktur Langenhorns bestimmen: Die Siedlung Siemershöh, die Fritz-Schumacher-Siedlung und die Reihe der Erwerbslosen-Siedlungen.

An der Eiche startete die Tour durch den Stadtteil, zu der unser Bezirksamtsleiter in Begleitung des Regionalbeauftragten auf Einladung des Bürger- und Heimatvereins nach Langenhorn kam.

Die mehrstündige Tour führte zu Fuß und im Kleinbus durch das „Zentrum“ des Stadtteils, dann in die Siedlung Siemershöh, alsdann direkt an die Landebahn, wo Erwerbslosen-Siedlungen ihre Spuren hinterlassen haben. Danach westlich den Grellkamp hoch bis an den Tarpenbek, weiter nordwärts über die Essener Straße zum Käkenhof, von dort über die Langenhorner Chaussee durch den Oxpark, über Neuburger Weg und Hohe Liedt durch die Fritz-Schumacher-Siedlung zum neuen Quartier der Geschichtswerkstatt zur Abschlussbesprechung. Allen wurde klar: Das war ein grosser Bogen, es war gleichwohl nur ein Teil des sehr ausgedehnten Stadtteils. Doch an praktischen Beispielen vor Ort konnten die grossen Themen angesprochen werden, die in Langenhorn zur Zeit bestimmend sind.

Das dominierende Hamburg-Thema „**Bauen und Wohnen**“ war naturgemäß allgegenwärtig. In der Kleinen Tangstedter Landstraße warten stadtbildprägende Objekte ebenso wie Nachkriegsbauten auf ihren Abriss - mangels einer transparenten Planung wissen die Bürgern nicht, was sich hier entwickelt. Hochpreisiger Wohnungsleerstand in den neuen LaHoMa-Türmen, auf der anderen Seite am Grellkamp/Ermlandweg die Verkäufe von Wohnungen durch die SAGA zu Preisen weit über dem Marktpreis: Das ist Wohnungspolitik ohne Mandat! Man sah auch erfolgreiche Projekte (Diekmoorweg, Oxpark) und war uneinig darüber, wieviel „Nachverdichtung“ die Quartiere vertragen. Die verhältnismässig grossen Grundstücke verführen zu der Annahme, hier hätten reiche Städter sich Häuser im Grünen geschaffen. Das Gegenteil ist richtig: Arbeitslose, Ausgebombte, die Ärmsten der Stadt wurden nach Langenhorn geschickt und erhielten hier ein Stück Land, um sich zu ernähren und Material, um sich eine Bleibe zu bauen. Dieses Prinzip lag der Fritz-Schumacher-Siedlung und den vielen Erwerbslosen-Siedlungen zu Grunde. Die Kinder und Enkel haben die Häuser ausgebaut und verschönert, geblieben sind die gepflegten Gärten. Daraus Bauland zu machen wäre mehr als nur eine Sünde.

Verdichtete Bebauung sollte auf die Knoten an U-Bahn und Magistralen konzentriert bleiben - so sieht es jedenfalls der Heimatverein.

Eng damit verbunden sind die überall sichtbaren **Probleme beim örtlichen Einzelhandel**, die auch die Nahversorgung betreffen. Leerstand und blinde Schaufenster allenthalben: In der Tangstedter, am Langenhorner Markt in den frisch renovierten, viel zu teuren Läden, am Diekmoorweg, wo für den Neubau die Nahversorgungsläden vertrieben wurden - und sich jetzt niemand findet, der die übersteuerten Ladenmieten in den Neubauten zahlen kann und will, am Grellkamp, wo die SAGA eine ganze Ecke mit Läden abgerissen hat und die Nahversorgung praktisch nicht mehr besteht, an der Langenhorner zum Ochsenzoll hin: Hier und an vielen Stellen sind die Geschäfte verschwunden.

Richtig ist: **Nahversorgung**, wie man sie bisher kannte, zerbröckelt. In erster Linie, weil sich die Einkaufsgewohnheiten der Menschen rasant ändern: Onlinehandel, Versandhandel sind Alltag und Normalität, nur wenige Güter müssen direkt besorgt werden. Und selbst dort sind Lieferdienste für den täglichen Einkauf von Obst und Gemüse, Brot und Milch gang und gäbe. Untern diesen Bedingungen finden sich keine Unternehmer, die kleinere Läden eröffnen und betreiben - es rentiert sich nicht mehr. So sucht am Grellkamp die SAGA nach einem Betreiber für einen Supermarkt, doch es findet sich keiner. Diese Entwicklung ist dem jungen und aktiven Teil der Bevölkerung relativ egal - ins Hintertreffen geraten Alte, Kranke und Arme, die an dieser Entwicklung aus unterschiedlichsten Gründen nicht teilhaben können. Hier sind Lösungen - jenseits örtlicher, Langenhorner Probleme - von der Gesellschaft insgesamt zu entwickeln. Vielleicht können in Langenhorn Modelle ausprobiert werden? In einem so weitläufigen Stadtteil wie Langenhorn werden die Folgen der gesellschaftlichen Veränderungen schneller spürbar als in innerstädtischen Lagen.



Die relativ grossen Entfernungen lassen auch das **Thema Verkehr** immer wieder wichtig werden. Seit der „Todsünde“, mitten durch ein mögliches urbanes Stadtteilzentrum eine vielspurige Ringstraße zu bauen (der Krohnstieg entstand ja erst Anfang der 60er Jahre) wurde viel Geld aufgewendet, um nachträglich den Schaden zu heilen: Ein Fußgängertunnel, eine Reihe von Fußgängerüberwegen, ein RISE Programm „Langenhorn-Mitte“, das ausser rohem Beton und verloren wirkenden Schildern „Langenhorn Mitte“ kaum Wirkungen brachte und mehr. Auch wenn dem Bezirksamtsleiter der Langenhorner Markt am Dienstag Nachmittag lebendig und attraktiv erschien und er sich „so etwas“ für seinen Stadtteil Gross-Borstel wünschte: Das kann man im Ernst niemandem wünschen. Bis auf wenige (Markt-)Stunden eine Steinwüste, sterbende Läden ringsum, zunehmende Probleme mit Randständigen, abnehmende Passantenzahlen, Verkehrslärm und Schmutz: So wie jetzt wird „Langenhorner Mitte“ mehr und mehr zum Teil des Problems als zur Lösung.

Die derzeitigen Umbauten an der Einmündung der Tangstedter (Nord) in den Ring 3 (Krohnstieg/Gehlengraben) versuchen wieder, den gordischen Knoten zu durchschlagen. Doch der Konflikt zwischen Autofahrern auf vier bis sechs Spuren, Radfahrern in jede Richtung, Fußgängern und wartenden und ein-/aussteigenden Busfahrgästen ist nicht wirklich zu lösen. Bleibt nur zu entscheiden, wer bevorzugt und wer benachteiligt werden soll. Ähnliche Sorgen in der Verteilung des zur Verfügung stehenden Raumes gibt es in der aktuell diskutierten Sanierung der Tangstedter Landstraße in nördlicher Richtung bis zur Eisdiele: Autobesitzer wollen gute Straßen, aber auch Parkplätze für private Fahrzeuge auf öffentlichem Raum, Radfahrer sichere Wege, Fußgänger ebenso. Alle wollen die Bäume erhalten. Auch hier ist die Kunst des Kompromissfindens gefragt. Die hat zumindest zur Zeit an der Hohen Liedt schon versagt: Dort haben sich die Polizei (verantwortlich für Verkehrsschilder, Geschwindigkeiten etc.) und die Kommunalpolitik

so massiv ineinander verkeilt, dass zur Zeit gar nichts mehr geht - alles bleibt so (unbefriedigend) wie es ist. Der Heimatverein findet: Es wird Zeit, dass solche Entscheidungen wieder in die Hände der gewählten Volksvertreter kommen. Die müssen und sollen sich dafür vor den Wählern verantworten.

Eng mit Verkehrsproblemen verbunden ist der **ÖPNV**. Die U-Bahn ist auch heute noch ein Dauerthema. Erfolgreich war der Druck auf die Bahn: Alle unsere U-Bahnhöfe sind barrierefrei. Gespannt warten wir nun auf die angekündigten elektrischen Quartiersbusse - ob die wohl endlich die nicht vorhandenen Quer-Verbindungen schaffen? Langenhorn soll ja eines der nächsten möglichen Einsatzgebiete werden. Man war sich einig: Die Bevölkerung sollte gefragt werden, welche Strecken bedient werden. Man darf gespannt sein.

Natürlich begleitete das **Thema „Grün“** die gesamte Tour, denn Langenhorn ist nun einmal garten-grün. Der Bürger- und Heimatverein wird sich weiter dafür einsetzen, dass dies so bleibt, dass Grünflächen, Gehölze und Moore, Parks und Naturschutzgebiete nicht nur erhalten bleiben. Sie sollen zu einem grünen Geflecht verbunden und unter Schutz gestellt werden (lesen Sie ab Seite 8 den Grünschnabel: Grünerhalt!).

Bis hierher ausgespart in diesem Bericht ist das grosse **Thema „Soziales und Kultur“**, obwohl es ein Hauptthema der Tour war. Als erstes besuchte man das so genannte „Bürgerhaus“. Der Bezirksamtsleiter formulierte danach: „Es hat den Charme der 50er Jahre - und es platzt aus allen Nähten.“ Richtig: Kein einziges der zum Teil hochsubventionierten Bürgerhäuser in Hamburg wickelt pro Jahr mehr Veranstaltungen ab als dieses alte Provisorium. Die Krönung war, dass sich in der Nacharbeit zu dem Besuch herausstellte: Nach Auskunft der verantwortlichen Finanzbehörde gibt es in Langenhorn gar kein echtes Bürgerhaus! Gab es nie! Man hat uns all die Jahre nur ein Schild „Bürgerhaus“ vor die Nase gehalten - und uns vorschwiegen, dass es nur ein potemkinsches Dorf war. Der Bezirk selbst betreibt kein Bürgerhaus! Was folgt daraus? Es ist, wie wir stets betonten, die Langenhorner Bürgergesellschaft, es sind die Vereine, die Sozial-Organisationen, die Parteien und Verbände, die das soziale und kulturelle Leben im Stadtteil aus eigener Kraft und eigenem Engagement aufrecht erhalten - und das trotz mangelnden Räume und knappster Mittel. Der Bezirksamtsleiter stellte dann auch „die Notwendigkeit des Mitwachsens der sozialen Infrastruktur“ fest - eine Forderung, die man hier in der Langenhorner Rundschau seit den 1950er Jahren immer wieder lesen kann, die der Bürger- und Heimatverein immer wieder erhebt (aktuell dazu siehe Seiten 10 bis 13 hier im Heft). Und von der wir hoffen, dass sie jetzt eher auf offenen Ohren trifft.

Der Vorstand des Bürger- und Heimatvereins bedankte sich jedenfalls herzlich bei den Gästen. Es waren sehr freimütige, sehr gute Gespräche, von denen alle wünschen, sie mögen fortgesetzt werden. Die Einladung dazu ist schon ergangen.

Bericht: Richard Ebert, Fotos: Martin B. Muench

Unsere Ansgar Kirche in Langenhorn



Die Ansgar Kirche heute. Foto A. Timm

Anlässlich des 90. Geburtstag unserer größten Kirchengemeinde in Langenhorn hielt der Kulturbeauftragten der EKD Dr. Johann-Hinrich Claussen am 05.09.2020 einen Vortrag zum Stil des Gebäudes. Im Nachgang habe ich ein Interview mit Pastor Götting aus der Ansgar Gemeinde zu der Geschichte der Kirche geführt.

Wer kennt sie nicht: Die Kirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde Ansgar, bestehend aus einem massiven Backsteinbau mit einem kantigen Turm direkt an der Langenhorner Chaussee. Der eckige und schlichte Baustil hat so manchen schon ins Grübeln gebracht, wie sie oder er die Optik des Kirchengebäudes bewerten soll.

Schönheit liegt ja bekanntlich im Auge des Betrachters und so wird es ganz sicher auch zum Anblick der Ansgar Kirche unterschiedliche Meinungen geben.

Nach einer Zeit der Verzierungen und Schnörkeleien ging man Anfang des letzten Jahrhunderts zum sog. „Neuen Bauen“ über. Mit diesem Stil wurde das komplette Gegenteil zu dem geschaffen, was vorher Mode war. Nun konzentrierte man sich auf gerade Linienführung, klare Kanten und (nach meinem persönlichen Empfinden) maximale Abstraktheit. Pastor Götting sagte hierzu: „Ein solch großes Kirchengebäude zu errichten, damit einen ganz anderen Entwurf zu machen und sich eben nicht an den Kirchen im neogotischen Stil zu orientieren, wie es damals in Hamburg üblich war, finde ich mutig.“

Am 24.04.1930 wurde unsere Ansgar Kirche geweiht und für die LangenhornerInnen eröffnet - eine Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, die Herrschaft der Nationalsozialisten

stand kurz bevor. Langenhorn war damals wesentlich dörflicher als es gefühlt heute noch immer ist. Auf der Seite zum heutigen Flughafen wurde Landwirtschaft betrieben, auf der nord-östlichen Seite war kurz zuvor die Fritz-Schumacher-Siedlung entstanden. Und genau zwischen diesen beiden Standorten mit dörflicher Struktur sollte nun eine evangelische Kirche gebaut werden. Pastor Götting führt hierzu aus: „Die nächste Kirche, die es gab, war St. Lukas in Fuhlsbüttel aus dem 19. Jahrhundert. Diejenigen, die hier in Langenhorn gelebt haben, mussten zum Konfirmationsunterricht immer nach St. Lukas.“ Übrigens unterstand Ansgar auch noch eine ganze Weile dem Kirchenvorstand von St. Lukas. Der Bau einer solch massiven Kirche stieß nicht bei jedem in Langenhorn auf Zustimmung. So fand in der Nacht zum 24. April

ein Anschlag mit roter Farbe auf die Kirche statt, auch die damals noch vorhandene Statue eines knienden Ritters blieb hiervon nicht verschont. Aber wer kann es ihnen verdenken? Da wird mitten in einen ländlichen Stadtteil kurzerhand eine wahre Festung von Kirche gesetzt. Dabei fehlten jegliche Fenster im Altarbereich angeblich nicht ohne Grund - denn genau dieses Gefühl von einer Festung des Glaubens sollte durch den geschlossenen Baustil erweckt werden. Übrigens wurde mit der Errichtung der Kirche im Halbkreis ums Kirchenschiff eine Vielzahl von Linden gepflanzt, die tatsächlich auch unter Denkmalschutz stehen. Wenn Sie einmal an der Kirche entlang gehen, fällt es tatsächlich auch auf.

Abgesehen von der äußeren Gebäudefassade birgt aber auch der Innenraum etliche Geschichten. Beim Betreten des Kirchenschiffs fällt dem Betrachtenden direkt das große dunkle Kreuz am Altar ins Auge. Es hängt keine leidende Jesusfigur daran, dafür hat es durch seine Höhe und abermalige Abstraktheit eine wuchtige Erscheinung. In all den Jahren habe ich mich bei jedem Gottesdienst gefragt, aus welchem Grund dieses Kreuz eigentlich so hoch ist, aber einen vergleichsweise sehr kurzen Querbalken aufweist. Pastor Götting (Bild oben) empfindet das Kreuz auch als sehr groß, hat sich damit



aber arrangiert und folgende Gedanken hierzu ausgeführt: „Das große Kreuz hat für mich auch eine seelsorgerische Seite. Es ist halt so groß, damit all unsere Fragen daran passen. Dies alles kann sich am Kreuz sammeln. Da kann jeder seine Frage sozusagen noch dazu heften.“

Tatsächlich hat der Erbauer des Kreuzes an die Zeit des Namensgebers der Kirche verweisen wollen, nämlich ans Mittelalter, in welchem das Schwert als bevorzugte Waffe galt. Das Kreuz gleicht also der Form eines Schwertes. Wenn Sie mal wieder vor dem Kirchgebäude stehen, dann werfen Sie einfach mal einen genauen Blick auf den Kirchturm. Dort erwartet Sie ein zweites Kreuz in der gleichen Schwertform.



*Jesus zieht in Jerusalem ein. Von der Hamburgischen Landeskirche gekauft – von Kirchenvorstand St. Lukas abgelehnt, verbrannte das Original des Triptychons der Künstlerin Anita Rée bei einem Bombenangriff.
Foto: Krause (Ausschnitt)*

Ein andere erzählenswerte Geschichte bergen die in schwarz-weiß gehaltenen Bilder hoch oben an der Orgelempore. Haben Sie sich auch schon einmal gefragt, warum diese Bilder nicht ein wenig fröhlicher in Farbe erstellt wurden und warum sie denn bloß hinten hängen und nicht vorn, um dem Altarbereich ein wenig lebendiger zu gestalten? Ursprünglich war es genau so gedacht.

Die Künstlerin Anita Rée erhielt den Auftrag zur Gestaltung von Altarbildern. Tatsächlich hat sie die fünf Bilder auch farbig gestaltet. Als Motive dazu zählten der Einzug Jesu nach Jerusalem, das letzte Abendmahl, der Judaskuss sowie die Abbildung der klugen und törichten Jungfrauen. Letztendlich sind das genau die Motive, welche heute in schwarz-weiß im hinteren Bereich zu sehen sind. Leider stieß zur damaligen Zeit negativ auf, dass Anita Rée zwar christlich getauft, aber ursprünglich jüdischen Glaubens war.

Pastor Götting weist auf einen Artikel hin, welcher in der damaligen Zeitung „Hamburger Fremdenblatt“ erschien, in welchem sich der Autor über diese Tatsache echauffierte, dass eine Künstlerin jüdischer Herkunft Altarbilder für eine evangelische Kirche herstellte. Das Ganze ging leider so weit,

dass der Kirchenvorstand (damals noch von St. Lukas) die Anbringung der Bilder ablehnte und die fertigen Altarbilder in der damals noch bestehenden Kirche St. Nikolai verwahrt wurden. Das Schicksal ebendieser Kirche ist in Hamburg bekannt - und so ging mit der Zerstörung der Kirche leider auch die der Altarbilder von Anita Rée einher.

Jedoch waren die Motive nicht gänzlich verloren. Pastor Götting erklärt: „Die Ehefrau des damaligen Chefs des Kunsthallenarchivs hatte Fotos in schwarz-weiß von den Altarbildern gemacht. Hiervon wurden die Reproduktionen angefertigt, die jetzt an der Orgelempore hängen. Wir haben im Kirchenvorstand damals beschlossen, dass wir die Bilder an den Ort zurückholen wollen, für den sie gemacht wurden.

Wir wollten sie aber nicht nach vorn holen als wäre nichts gewesen. Es war uns wichtig, die Lücke zu lassen. Es ist ja immer die Frage, wie man damit umgeht. Es wäre schwierig gewesen, die Bilder einfach vorn aufzuhängen und alles wäre gut. So, wie es jetzt ist, sind wir aber immer wieder herausgefordert, die Geschichte zu erzählen, warum das Kreuz

vorn leer ist und es keine Altarbilder gibt. Die Bilder sollen trotzdem in Ehren gehalten werden, deshalb hängen sie an der Orgelempore.“

Gleichwohl hängen heute zwei Originale von Anita Rée in der Kirche. Wenn Sie das Kirchenschiff betreten, dann gehen Sie einfach mal den Gang rechts von den Bankreihen entlang. An der Wand sehen Sie dann zwei Bilder mit bekannten Motiven: Der Einzug Jesu nach Jerusalem und der Judaskuss. Hierbei handelt es sich um erste Entwürfe von Anita Rée für die Altarbilder, die sie für den Erhalt des Auftrags eingereicht hat. Wenn man die Entwürfe mit den finalen Motiven vergleicht, fällt auf, dass diese nicht unterschiedlicher sein könnten. Pastor Götting weist bei den Entwürfen auf die Verspieltheit und den Detailreichtum hin. Bei den finalen Motiven ist Jesus hingegen stets zentriert. Auf diesen Bildern spiegeln sich eine gewisse Schlichtheit und Geradlinigkeit wider, die wir auch im Baustil des Kirchengebäudes wiederfinden.

Es lohnt sich also, die Gestaltung unserer Ansgar Kirche genauer zu betrachten - so schlicht sie größtenteils auch sein mag, es verbergen sich immer wieder interessante Geschichten dahinter.



Hier klappert der Grünschnabel: Grünerhalt

Liebe Langenhornerinnen und Langenhorner.

Die vor über einem Jahr gefeierte Übereinkunft zwischen der Bürgerschaft und dem Nabu zum Stadtgrünerhalt stelle ich nun auf den Langenhorner Prüfstand. Der Nabu hatte eine Volksinitiative „Hamburgs Grün erhalten“ gestartet. Dafür waren 10.000 Unterschriften erforderlich (bei 22.000 Mitgliedern kein Problem). Auch die 60.000 Stimmen für ein **Volksbegehren** - das am Wahltag im Februar 2020 stattgefunden hätte - wäre keine Hürde. Ein Bürgerentscheid im Wahlkampf war für die regierenden Parteien schlecht. Deshalb wurde von den Verhandlungsführern Dr. Anjes Tjarks und Dirk Kienscherf der Volksentscheid abgelenkt mit einem Kompromiß, der im April letzten Jahres von der Bürgerschaft **bestätigt** wurde.

Die Forderung lautete: *„Der Erhalt des Anteils des Grüns in Hamburg an der Gesamtfläche Hamburgs, der dem Anteil zum Stichtag 01.06.2018 entspricht, wobei sich Hamburgs Grün auf die gesamte Fläche von Grünanlagen, Kleingärten, Friedhöfen, Parkanlagen, Naturnahen Landschaften, Wäldern, Landwirtschaftlichen Kulturlandschaften sowie Gewässerlandschaften und Auenentwicklungsbereiche bezieht.“*

Begründet wurde das wie folgt: *„Seit den Zeiten des ehemaligen hamburgischen Oberbaudirektors Fritz Schumachers... hat der innerstädtische Freiraum durch Siedlungsentwicklung deutlich abgenommen. Weil der Trend zu Flächenverbrauch ungebremselt anhält, stehen in Hamburg aktuell und zukünftig viele Frei- und Grünflächen zur Disposition. Dabei ist der dauerhafte Erhalt grüner Landschaftsachsen und von Grünflächen unverzichtbar. So bedeutet der Verlust jeder Grünfläche im urbanen Raum und jeder Eingriff in Biotopverbindungen nicht nur einen Verlust an Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Mit der Reduzierung des Stadtgrüns durch unterschiedliche Bautätigkeiten geht zudem ein Verlust an Lebensqualität einher. Das ist ein soziales Problem, denn mangelnde Grünversorgung hat nachweislich negative Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit und das allgemeine Wohlbefinden. Unverzichtbar sind ausreichende Grünflächen ebenfalls für ein angenehmes Stadtklima. Stadtgrün beugt, im Kleinen wie im Großen, besonders in Zeiten eines durch den Klimawandel bedingten Anstiegs städtischer Temperaturen der Überhitzung ganzer Quartiere vor.“*

Der Kompromiß sieht vor:

- Es sollen Konversionsflächen benutzt werden.
- Die Funktionen und Potenziale des Stadtgrüns in der inneren Stadt, etwa als Raum für Freizeitaktivitäten oder für Stadtökologie und Klima, wollen wir weiter stärken.
- In Naturschutzgebieten und Naturdenkmälern ist eine

Bebauung nicht möglich.

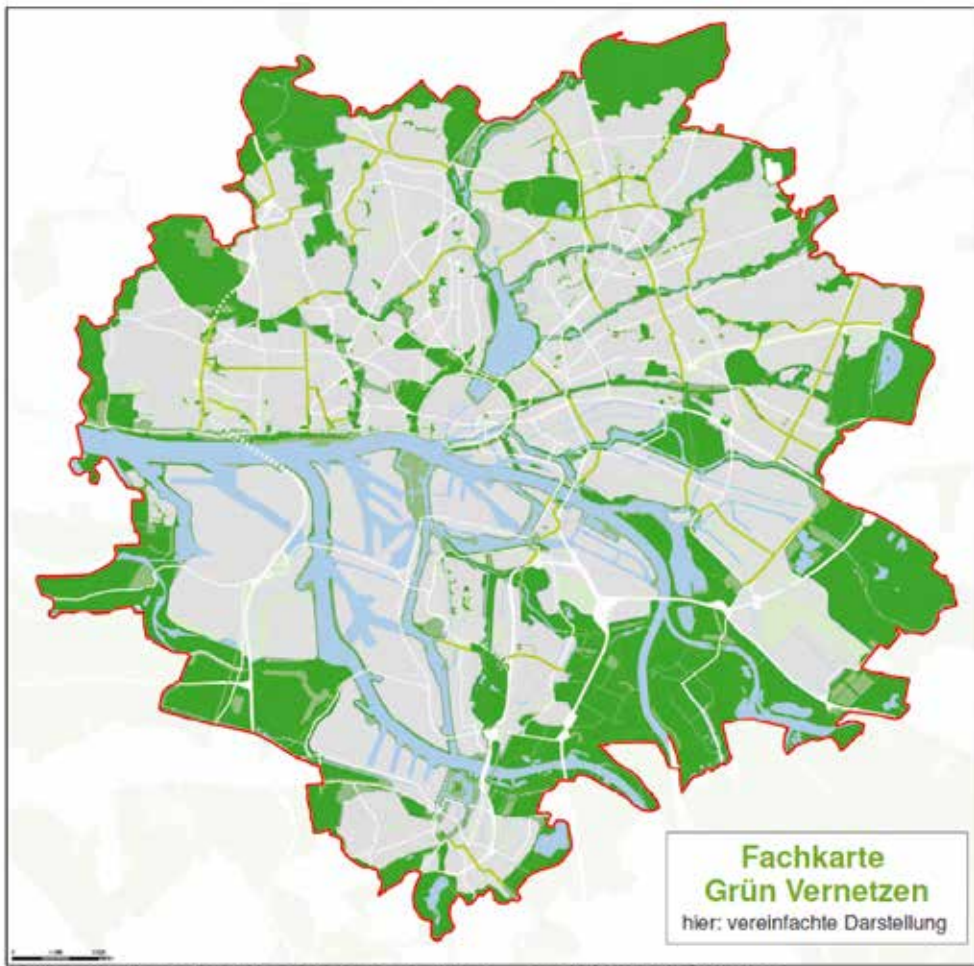
- Grünplanung und Bodenschutz werden damit zu einem neuen Schwerpunkt in Hamburgs Umweltpolitik.
- Mit dem Naturcent hat Hamburg einen bundesweit einmaligen Finanzierungsmechanismus geschaffen, der den erhöhten Pflegeanforderungen der wertvollen Grünflächen in einer wachsenden Stadt Rechnung trägt.
- Auch die Investition von 27 Millionen Euro pro Jahr in die Sauberkeitsoffensive „Hamburg – gepflegt und grün“ trägt dazu bei, den Zustand von Hamburgs grünen Parks und Plätzen zu verbessern und sie vor Vermüllung zu schützen (400 neue Mitarbeiter).
- Im Zuge der hervorgehobenen städtebaulichen Entwicklung des Hamburger Ostens wird die Entwicklung des Alster-Elbe-Grünzuges vorangetrieben und die hierfür erforderliche haushälterische Vorsorge getroffen.
- Im Verlaufe der Landschaftsachse Horner Geest ist die Umsetzung der im Rahmen eines umfänglichen Beteiligungsverfahrens identifizierten Bürgerprojekte eingeleitet worden.
- Das Flächenkonzept von Ohlsdorf 2050 sieht unter anderem vor, den Parkanteil des Ohlsdorfer Friedhofes und damit die Bedeutung der Fläche für die Erholung in abgegrenzten Bereichen stärker zu entwickeln.
- Die Erweiterung von zwei bestehenden Naturschutzgebieten und die Ausweisung eines neuen sind im Grundsatz beschlossen und werden umgesetzt.....

Zu diesen Absichtserklärungen soll die Naturquantität und die Naturqualität verbessert werden. Es ist aber auch festgehalten worden, dass der für die Hamburgerinnen und Hamburger notwendige Wohnungsneubau flächenschonend in aller Regel in vorwiegend mehrgeschossiger Bauweise vorgenommen werden soll.

„Bürgerschaft und Volksinitiative sind sich darüber einig, dass Hamburg insbesondere vor dem Hintergrund des Bedarfes an zusätzlichem Wohnraum für die Hamburger Bevölkerung, an Gewerbeflächen sowie an sozialer und technischer Infrastruktur in unserer Stadt weiterhin auch diesen Flächenbedarf decken können muss und wird.“

Was ist dabei für Langenhorn herausgesprungen?

In meinen Augen nichts Konkretes. Dass die Grüngelände in Langenhorn sauberer geworden sind, kann ich nicht genau feststellen. Langenhorn glänzt neuerdings nicht durch stete Sauberkeit. Auch die Straßenschilder sind weiterhin mit Patina belegt. Ob nun endlich das Raakmoor-Naturschutzge-



Der „Zweite grüne Ring“ - nicht zu verwechseln mit dem Straßenzug „Ring 2“ umfasst gerade noch den Ohlsdorfer Friedhof - Langenhorn bleibt außen vor.

biet weiter zum Ring 3 erweitert wird –wie seit langem gefordert ist noch nicht zu mir gedrungen. Es wäre auch ohne Friedenspakt Zeit gewesen, dieses zu bewerkstelligen. Darüber hinaus wird auf die Flächen innerhalb des 2.grünen Ringes verwiesen. Der reicht aber nur bis zum Ohlsdorfer Friedhof.

Sehr ungenau ist man sich einig: „In der äußeren Stadt sollen die Flächen des Biotopverbundes, der Landschaftsachsen und Landschaftsschutzgebiete als großflächige Naturräume erhalten bleiben und unvermeidliche Eingriffe naturschutzrechtlich ausgeglichen werden.“ Renaturierte Ausgleichsflächen für Wohnungs- oder Gewerbeflächen sind jetzt schon immer Bestandteil von Bebauungsplänen – das ist nicht neu. Da macht Druck weiterhin das „Bündnis Wohnen“ der „wachsenden Stadt“, das 10.000

Wohneinheiten jährlich in Hamburg fordert. Das Ziel der Volksinitiative: „städtisches Grün nach Fläche, Volumen und Naturwert mindestens erhalten“, ist in meinen Augen für Langenhorn nicht gesichert. Ein „naturschutzrechtlicher Ausgleich“ in außerhamburgischen Gebieten ist nicht in diesem Sinne.

Da sind 10 volle Stellen für Ranger in Naturschutzgebieten nur ein Trostpflaster. Auch ein zusätzlicher Grünkoordinator, der jährlich einen Bericht abgeben darf, bringt keinen konkreten Schutz der bisherigen Grüngelände in Langenhorn.

Ich bin für den Nabu, denn dessen Mitglieder reden nicht lange sondern handeln. Es ist dringend an der Zeit, dass sich Langenhorner Bürger und die örtliche Nabu-Gruppe zusammensetzen und festlegen, welches die **unverzichtbaren Grünflächen, Grünzüge und Biotope** in Langenhorn sind und in welcher Breite diese erhalten werden müssen – auch unter Klimaschutz-Gesichtspunkten. Das bringt Langenhorn ökologisch voran. Sonst werden wie von der Volksinitiative beklagt „wertvolle Grünflächen Stück für Stück abgeschnitten“ und gehen Langenhorn unwiderruflich verloren.

Euer Grünschnabel



Genießen Sie den Herbst -
während wir Ihre Immobilie
für Sie verkaufen!

Shop Langenhorn
Tel. 040-238 459 44 · Norderstedt@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/norderstedt · Immobilienmakler



ENGEL & VÖLKERS

Sozialmonitoring und Integrierte Stadtteilentwicklung in Hamburg und Langenhorn

Sozialmonitoring in Hamburg und Langenhorn

Was wohl kaum ein Langenhorner¹ wissen wird: Für die Zwecke der städtischen Sozialraumplanung ist jeder Hamburger Stadtteil in sogenannte Statistische Gebiete unterteilt, so dass jede einzelne Wohnanschrift in jeder Straße einem der Statistischen Gebiete zugeordnet werden kann. In Langenhorn sind das 21 Statistische Gebiete mit den Seriennummern 56001 bis 56021.²

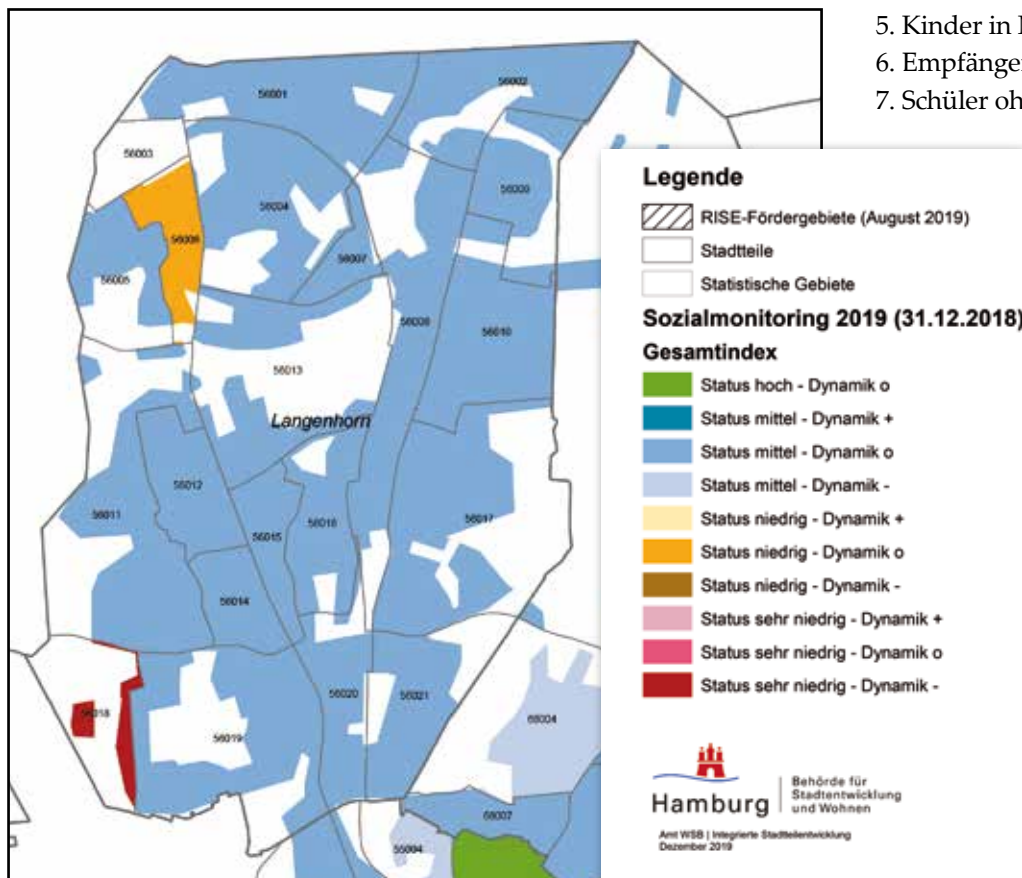
Die Verantwortung für die räumliche Abgrenzung der Statistischen Gebiete lag und liegt beim Statistikamt Nord. Dieses hatte zuerst Ende der 80er Jahre und im Anschluss an die Volkszählung von 1987 Hamburgs Statistische Gebiete als kleinräumige Gebietseinheiten aus nebeneinanderliegenden Baublöcken definiert. Für sich selbst betrachtet sollte jedes dieser Statistischen Gebiete nach Bebauungsart und sozialen Merkmalen möglichst homogen sein, um so über seine Durchschnittswerte gut beschrieben werden zu können und gleichzeitig aussagefähige Vergleiche der Statistischen Gebiete untereinander zu ermöglichen.

Aktuell besteht Hamburg aus 940 Statistischen Gebieten mit durchschnittlich 2.000 Einwohnern.³ Allerdings wurden davon zum Stichtag 31.12.2018 nur 852 mit mindestens 300 Einwohnern vom sogenannten Sozialmonitoring erfasst.

Das Sozialmonitoring wurde wiederum erst 2010 unter der damaligen GRÜNEN Stadtentwicklungssenatorin Anja Hajduk eingeführt und gilt seitdem als das zentrale Instrument der Programmsteuerung für das ebenfalls unter Senatorin Hajduk neu eingeführte „Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE)“.⁴ Die kleinräumige, jährlich aktualisierte Erhebung von Sozialdaten sollte damals und soll auch heute noch als Frühwarnsystem dienen, um Quartiere mit kritischen Problemlagen zu identifizieren und dabei gleichzeitig die städtischen Lagen herauszufiltern, bei denen aus Sicht der sozialen Stadtentwicklung ein besonderer Handlungsbedarf vermutet wird. Für die so identifizierten Problemlagen kann die Stadt Hamburg dann städtische - oder Bundesfördermittel bereitstellen, dies über einen im Rahmen von RISE angestoßenen Prozess oder auch aus anderen Töpfen der Finanzbehörde wie dem Investiven Quartiersfonds oder dem Sanierungsfonds 2020.

Die für das Sozialmonitoring ausgewählten Indikatoren, benannt als „Aufmerksamkeitsindikatoren“, sind:

1. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund
2. Kinder von Alleinerziehenden
3. SGB-II Empfänger bzw. Empfänger von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz
4. Arbeitslose
5. Kinder in Mindestsicherung
6. Empfänger von Mindestsicherung im Alter
7. Schüler ohne Schulabschlüsse.⁵



Datensätze für die ersten zwei Indikatoren erhält das Statistikamt Nord von den bezirklichen Melderegistern, Daten für die nächsten vier von der Bundesanstalt für Arbeit, Daten für Schulabschlüsse von der Schulbehörde, und zwar so, dass dem Statistikamt Nord für jedes Statistische Gebiet nur die jeweiligen nach Vorgaben des Statistikamt Nord ermittelten Gesamtzahlen mitgeteilt werden.

Aus diesen Daten ermittelt dann ein von der Behörde für Stadtentwicklung beauftragtes Institut ein aus zwei Indizes bestehendes Klassifizierungssystem.

Das besteht für jedes Statistische Gebiete aus

- einem Sozialstatusindex: hoch, mittel, niedrig oder sehr niedrig und
- einem Dynamikindex: positiv, stabil oder negativ

wobei letzterer die Entwicklung über die drei Jahre vor dem jeweils letzten Erhebungszeitpunkt angibt.

2019 hatten zwei Drittel (65,0 Prozent) aller Statistischen Gebiete in Hamburg einen „mittleren“ Sozialstatusindex; bei jeweils 17,5 Prozent war dieser entweder „hoch“ oder aber entweder „niedrig“ oder „sehr niedrig“.

Von den 21 Statistischen Gebieten in Langenhorn hatten 18 mit zusammen 93 Prozent der Langenhorner Bevölkerung einen mittleren und gleichzeitig stabilen sozialen Status; zwei andere – nämlich das Statistische Gebiet 56006 im Quartier Essener Straße mit seinen fast 3.000 Einwohnern sowie das Statistische Gebiet 56018 mit der f & w Unterkunft Jugendparkweg – einen niedrigen bzw. sehr niedrigen aber dabei stabilen Sozialstatus.⁶

Auswirkungen des Sozialmonitoring auf die Stadtteilentwicklung in Hamburg und in Langenhorn

RISE Fördermittel sollen bevorzugt in Quartieren mit einem niedrigen oder sehr niedrigen Sozialstatus zum Einsatz kommen und so aufgrund einer besseren Lebensqualität zum sozialen Zusammenhalt beitragen und einer negativen Dynamik entgegenwirken. Aktuelle Zahlen zu den Entwicklungstrends in Hamburger Fördergebieten der Integrierten Stadtteilentwicklung zeigen, dass dies im Großen und Ganzen auch erreicht wird.⁷

Jedoch ergibt ein Rückblick auf die bisherigen Fördermaßnahmen im Rahmen von RISE für die Stadtteilentwicklung in Langenhorn eine sehr gemischte Bilanz.

Für das damalige Fördergebiet Langenhorn Mitte um den Langenhorn Markt waren zwischen 2010 und 2015 rund 8,8 Mio. Euro aufgewendet worden, davon rund 5,4 Mio. Euro an RISE-Mitteln, ca. 2,5 Mio. Euro aus dem Bund-Länder-Programm Aktive Stadt- und Ortsteilzentren, rund 800.000 Euro als Bezirksmittel sowie private Investitionen in Höhe von rund 140.000 Euro. Entsprechend dem damals wie heute fast vollständig „mittleren“ Sozialstatus von Langenhorn enthielt dieses Programm keine nennenswerte Förderung der sozialen Infrastruktur, sondern blieb auf die Belebung des Einzelhandels um den Langenhorn Markt fokussiert. Zwar wurde unser Drei-Raum-Bürgerhausprovisorium an der „Kleinen Tangstedter Landstraße“ mit 40.000 Euro aus bezirklichen Mitteln teilrenoviert, aber die ebenfalls anvisierte Zukunftsperspektive für das Bürgerhaus wurde nicht erstellt. Mittel für eine Verstetigung der Förderung waren nicht vorgesehen, so dass z.B. die Grünraumpflege der ehemals bepflanzten Baumscheiben unterbleibt oder aber, wie bei der ehemals mit Storchschnäbeln bepflanzten Rampe inmitten der Dop-

peltreppe zur Marktplatz, auf private Initiative, Pflege und Spendemittel angewiesen ist.

Insbesondere fehlt es in Langenhorn aber an einem zentral gelegenen Kultur- und Begegnungszentrum und an einem Standort für aufsuchende Sozialarbeit. Gleichzeitig hält der Fortgang des traditionellen inhabergeführten Einzelhandels an und hinterlässt Leerstände.

Anders die Bilanz der von 2007 bis 2015 laufenden und bis heute, 2020, vom Bezirk verstetigten RISE-Förderung des Quartiers Essener Straße.⁸ Als Begründung für die RISE-Förderung diente der damals wie heute niedrige Sozialstatus des Statistischen Gebiets 56006 mit seinen weniger als 3.000 Einwohnern. Dort entstand dank der RISE-Förderung rund um den baulich attraktiv hergestellten Marktplatz in unmittelbarer Nähe des ellsa Kulturzentrums und der Zachäus-Kirche mit dem dazugehörigen Seniorentreff und PC - Cafe ein lebendiges Musterquartier mit „Stadtteil“-verein, „Stadtteil“-büro, „Stadtteil“-beirat, „Stadtteil“-zeitung, „Stadtteil“-cafe, „Stadtteil“-garten, Selbstlernzentrum der Hamburger Volkshochschule, Gesundheitsförderung und attraktiven Freiflächen für Bewegungssport.

Gut so! Allerdings entstand hier durch die Quartiersförderung an Hamburgs Landesgrenze eine räumlich entlegene „Insel der Seligen“, ohne dass für „die anderen“ 40.000 Bewohner von Langenhorn entsprechende Angebote auch nur anvisiert wären. Eine Ausstrahlung über das Essener Quartier hinaus in andere Wohngegenden unseres großflächigen Stadtteils Langenhorn erreichen allenfalls gelegentliche kulturelle Veranstaltungen des ellsa Kulturzentrums. Aber auch dieses ist trotz seiner Personalausstattung mit jetzt vier Stellen keine tagsüber geöffnete Begegnungsstätte und wäre dazu aufgrund seiner randständigen Lage auch gar nicht geeignet.

Fortsetzung auf Seite 12

**Vorsorge im Alter? Beratung?
Hausnotruf? Preisvorteile bei Geschäften?
Die SVS-Karte für Senioren in Langenhorn!
Sicherheit - Vorsorge Service**

Rufen Sie uns gerne an
unter Telefon 040 / 50 79 70 98.
Servicestützpunkt der Martha Stiftung
Bärenhof 3b, 22419 Hamburg



Fortsetzung: Sozialmonitoring und Integrierte Stadtteilentwicklung in Hamburg und Langenhorn Also keine RISE oder andere Entwicklungsförderung für Langenhorn?

Also keine RISE oder anderweitige Stadtteilentwicklungsförderung für „die anderen“ 40.000 Langenhorner auf Jahrzehnte hinaus? Langenhorns durchweg „mittlerer“ Sozialstatus gibt eine Aussicht auf eine solche Förderung ja offenbar nicht her Doch halt! Denn anderswo in Hamburg werden für den Einstieg in die RISE-Stadtteilentwicklungsförderung offensichtlich ganz andere Maßstäbe angesetzt als in Langenhorn.

Weil nämlich in 2016 die Eidelstedter offenbar aufgeweckter zu agieren wussten als wir in Langenhorn! Oder aber, sie hatten in der politischen Landschaft der Stadt Hamburg Fürsprecher, die uns Langenhornern bislang fehlten.

Nun sind seit Jahresanfang 2020 der Stadt Hamburg aufgrund von Corona mehrere Milliarden Euro vom vormals projizierten Steueraufkommen weggebrochen, so dass die Erfolgsaus-



Architektenentwurf Bürgerhaus Eidelstedt Bild: © Visualisierung: acollage. architektur urbanistik

So wurde im März 2016 für gleich vier Quartiere im Eimsbüttler Stadtteil Eidelstedt, nämlich Zentrum, Hörgensweg, Duvenacker und Eisenbahnerviertel, ein 25-Millionen RISE-Programm mit 40 Projekten in den zwei Segmenten ‚Stadtumbau‘ und ‚Aktive Stadt- und Ortsteilzentren‘ aufgelegt. Das Konzept ist dabei nicht starr, sondern kann im Laufe des Verfahrens angepasst und durch weitere Projekte und Maßnahmen ergänzt werden.⁹ Und so sind für die glücklichen Eidelstedter 15 Projekte in diesem Programm bereits abgeschlossen, 13 sind in Umsetzung. Ab September dieses Jahres war dort die Sanierung des Bürgerhauses, einer ehemaligen Schule, an der Reihe, und zwar mitsamt Anbau für ein Kulturzentrum, Elternschule, Bücherhalle, modernen Veranstaltungs- und Seminarräumen und Gastronomie. Hinzu kommt eine nahegelegene Aktivzone¹⁰

Überraschend dabei: die Sozialmonitoring-Indikatoren für Eidelstedt und Langenhorn gleichen einander aufs Haar:

Stadtteil Eidelstedt, Bevölkerung 33.421 in 15 Statistischen Gebieten. Davon 12 mit mittlerem Sozialstatus und stabil, eines mit hohem Sozialstatus und stabil, eines mit mittlerem Sozialstatus und in negativer Entwicklung begriffen sowie eines mit niedrigem Sozialstatus und stabil.

Stadtteil Langenhorn, Bevölkerung 45.666 in 21 Statistischen Gebieten. Davon 18 mit mittlerem Sozialstatus und stabil, zwei mit niedrigem bzw. sehr niedrigem Sozialstatus und stabil.¹¹

Der naheliegende Schluss aus dem Vergleich Eidelstedts mit Langenhorn: Für Zugriff auf die RISE-Fördermittel der Stadt kommt es auf das Sozialmonitoring gar nicht an!

sichten auf die Errichtung eines Langenhorner Bürgerhauses, das den Namen verdient, in noch wieder weitere Ferne gerückt sein dürften als zuvor. Aber dennoch sollten wir Langenhorner es nicht dabei bewenden lassen, wenn sich ein Hamburger Senator in unserem Langenhorner Drei-Raum-Bürgerhausprovisorium umsieht und dann lediglich sagt: „Ich habe schon Schlimmere gesehen.“

Petra Osinski DrPH

1 Auf den Sprach-Genderismus wird in diesem Beitrag verzichtet.

2 Auskunft vom Statistikamt Nord

3 Pilotbericht „Sozialmonitoring im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE)“ <https://www.hamburg.de/sozialmonitoring/4603308/rise-pilotbericht-2010/>

4 Sozialmonitoring. Integrierte Stadtentwicklung. Bericht 2019 <https://www.hamburg.de/sozialmonitoring/13278932/sozialmonitoring-bericht-2019/>

5 Für das Statistische Gebiet 56003 mit nur 24 Einwohnern wurde kein Sozialstatusindex berechnet.

6 Sozialmonitoring. Integrierte Stadtentwicklung. Bericht 2019 <https://www.hamburg.de/sozialmonitoring/13278932/sozialmonitoring-bericht-2019/> S. 20-22

7 <https://www.hamburg.de/contentblob/13278938/854395890b94dc3150e0e3dde06ecbe3/data/d-sozialmonitoring-2019-bericht-anhang.pdf>

8 <http://www.lawaetz.de/wp/wp-content/uploads/2016/01/Broschuere-9-Jahre-QE-Essener-Strasse.pdf>

9 <https://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/5414914/2016-03-08-bsw-rise-foerdergebiet/>

10 <https://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/13203502/2019-11-13-bsw-buergerhaus-eidelstedt/#>

11 <https://www.hamburg.de/contentblob/13278938/854395890b94dc3150e0e3dde06ecbe3/data/d-sozialmonitoring-2019-bericht-anhang.pdf>



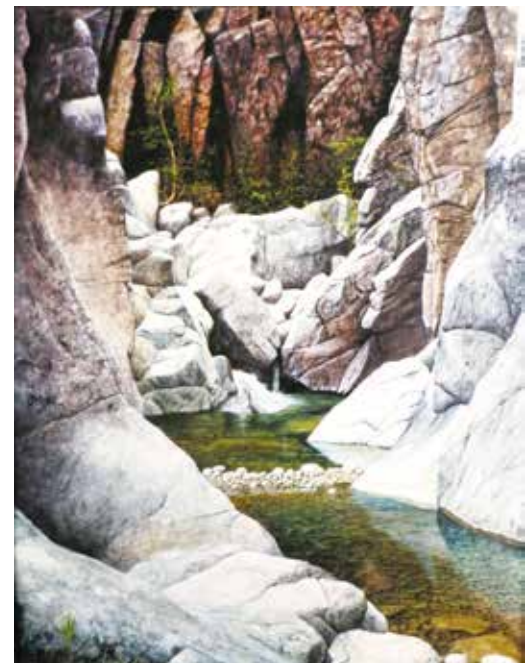
Tom Jütz

Begnadeter Maler, Wahl-Langenhorner,
Träumer & Realist

Ende August erreichte uns die Nachricht von Toms Ableben. Ich bin sehr traurig. Tom und ich haben in den letzten zwei Jahren relativ häufig Zeit miteinander verbracht. Der Artikel über ihn in der Langenhorner Rundschau vom Februar 2019 war eher ein Nebeneffekt unserer Unterhaltungen. Wir haben auch ein paar Videodrehs gemacht und wollten eine kleine Doku über ihn anfertigen, haben das Projekt jedoch auf Eis gelegt, weil Tom erst einmal wieder fit werden wollte. Meinem Gefühl nach war seine Lebensfreude jedoch schon mit seiner großen Liebe gegangen. Tom hat die letzten Jahre die Welt nur noch staunend und verwundert wahrgenommen. Er, der bedingungsloser Pazifist war, verzweifelte an der Gewalt und der Dummheit der Menschen. Und sein größter Wunsch war, noch einmal in Kroatien zu segeln, das wollte er machen, wenn er seinen nächsten Auftrag bezahlt bekäme. Dann kam Corona und die Aufträge wurden storniert. Für meine Tochter ist Tom Jütz der erste Künstler, dessen Werk sie bewusst genossen hat. Sie musste auf ihrem Schulweg immer an dem Bunker in der Gertig-strasse vorbei, den Tom als Dschungel gestaltet hat. Als sie mit

22 Jahren Tom kennenlernte, war ihr schon bewusst, dass es in Europa keine 10 Menschen mit solch einem Talent gibt. Dass dieser großartige Maler seine letzten Jahre das Essen von der Tafel holte und auf Kleidungsspenden angewiesen war, ist ein wichtiger Indikator für den miserablen Zustand unserer Gesellschaft. Und er hat, als er schon gar nichts mehr hatte, zwei obdachlose Freunde im Winter bei sich schlafen lassen und sich um deren Post gekümmert. Seine Lieblingssängerin in den letzten Jahren war Roisin Murphy, die früher bei Moloko gesungen hat. Als ich ihn das letzte Mal besucht habe, saßen wir in seinem Wohnzimmer und haben ihre Alben gehört. Nachdem ich nun die letzten Stunden in Tränen verbracht habe, werde ich mir jetzt einen sehr guten Rum leisten und mir diese Platten noch einmal anhören. Meine Hoffnung ist ja, dass es neben dieser beschissenen Welt noch eine metaphysische Gerechtigkeit gibt und Tom jetzt auf dem schönsten Segelschiff aller Welten am Ruder steht, immer Wind im Segel und im Haar - und sein tolles Lächeln hört nie wieder auf.

In Trauer Martin B. Münch



Altes und Neues aus der Geschichts- und Zukunftswerkstatt Langenhorn

Nach 20 Monaten Anlauf ist es soweit: Die neuen Räumlichkeiten können gemietet und aufbereitet werden

Am 25. Januar 2019 trafen sich rund 40 Langenhornerinnen und Langenhorner im Eirene-Gemeinschaftsraum und gründeten einen neuen Verein. Jetzt, 20 Monate und viele Gespräche später, haben die gewählten Abgeordneten der Bezirksversammlung einstimmig beschlossen, dem Verein eine „Anschub-Finanzierung“ zu geben. Damit sind für den Vorstand die Voraussetzungen für den Abschluss eines Mietvertrages gegeben. Jetzt kann die Arbeit, die an vielen Ecken und Enden schon begonnen hat, in die nächste Runde gehen.

Der Verein wird voraussichtlich ab November 2020 in der Tangstedter Landstraße 179 (Bus 192 Timmerloh) zu finden sein, passenderweise in historischen Räumlichkeiten der Fritz-Schumacher-Siedlung. Hier sollen dann auch Veranstaltungen und Ausstellungen zur Geschichte und Zukunft Langenhorns stattfinden sowie Rundgänge und Führungen durch den Stadtteil angeboten werden. Auch kulturelle Themen stehen auf der Tagesordnung. Dabei wird es um Musik und Gesang gehen, um Literatur und Sprache - immer natürlich mit Bezug auf Langenhorn, Hamburg und Norddeutschland. Die Geschichtswerkstatt wird regelmäßige Öffnungszeiten haben und alle Langenhornerinnen und Langenhorner willkommen heißen.

Möglich machen das die auf GRÜN-Roten Antrag bewilligten Zuwendungen aus dem „Quartiersfonds“ des Bezirks und aus Sondermitteln der Bezirksversammlung. Alle Parteien haben den Anträgen zugestimmt, für die sich im Vorfeld besonders die beiden Langenhorner Bezirksabgeordneten Angelina Timm (SPD) und Timo B. Kranz (GRÜNE) engagiert hatten. Beide sind im übrigen auch selbst Mitglieder im Bürger- und Heimatverein, aus dem bekanntlich die Geschichts- und Zukunftswerkstatt hervorging.

Jetzt werden also in den nächsten Tagen die Renovierungs- und Umbauarbeiten beginnen - viel zu tun für die ehrenamtlichen Vereinsmitglieder. Denn natürlich gehört ein beachtliches Mass an Eigenleistung dazu, wenn man öffentliche Mittel erhalten will. Nun werden also Wände und Fußboden gereinigt, es werden Regale und Schränke beschafft, um ein neues Zuhause für die wertvollen Fotos, Schriften und Zeitdokumente zur Langenhorner Geschichte zu schaffen, die derzeit im Langenhorn-Archiv lagern.



vlnr: Angelina Timm (SPD), Richard Ebert (Geschichts- und Zukunftswerkstatt Langenhorn) und Timo B. Kranz (GRÜNE). Foto: Christoph Reiffert

Parallel dazu bemüht sich eine andere Arbeitsgruppe um die digitale Zukunft des Langenhorn-Archivs von Erwin Möller. Schon lange vor Gründung des Vereins gab es Bemühungen, das EDV - Programm des Archivs auf zukunftsichere Füße zu stellen, denn es basiert auf einer Software, die auf modernen Computern nicht mehr lauffähig ist. Nun haben die Bezirksmittel es möglich gemacht, das Problem zu lösen, neue Hardware bereitzustellen und einen erfahrenen Programmierer damit zu beauftragen, die Daten von dem alten in ein neues, zukunftsicheres System zu übertragen.

Timo B. Kranz, Vorsitzender der GRÜNEN Bezirksfraktion Hamburg, kommentierte: „Ich freue mich sehr, dass die Zukunft des Langenhorn Archivs jetzt auf so breite Füße gestellt wird. Dieser wahre Schatz der Stadtteilgeschichte wird so noch besser erschlossen und für alle Menschen aus Langenhorn zugänglich gemacht. Man kann Erwin Möller und den anderen Ehrenamtlichen rund um das Archiv für ihre jahrzehntelange Arbeit gar nicht dankbar genug sein.“

Und Angelina Timm, Sprecherin der SPD-Fraktion für Langenhorn, ergänzt: „Es ist super, dass nun auch unser Stadtteil Langenhorn durch das Engagement vieler Ehrenamtlicher eine Geschichts- und Zukunftswerkstatt bekommt. Wir möchten diesen Einsatz unterstützen und stellen daher gern finanzielle Mittel für die Räumlichkeiten in der Tangstedter Landstraße zur Verfügung.“

Altes und Neues aus der Geschichts- und Zukunftswerkstatt Langenhorn

Diese Frage wird täglich gestellt:

...und wann kommen wir wir wieder zusammen?

So oft die Frage gestellt wird, weiß doch ein jeder die Antwort im Voraus: Es kommt darauf an...

Hamburg hat wie jedes Bundesland seine Corona-Regeln. Sie besagen für Vereine u.a.: In geschlossenen Räumen, ohne feste Sitzplätze und ohne Alkoholausschank dürfen bis zu 100 Personen zusammenkommen. Ein Mindestabstand von 1,5m ist jederzeit einzuhalten. Hinzu kommen Regeln für die Bereitstellung von Kontaktdaten und - nicht zuletzt - das schwierige Thema der Mund-Nasen-Bedeckung ist zu beachten.

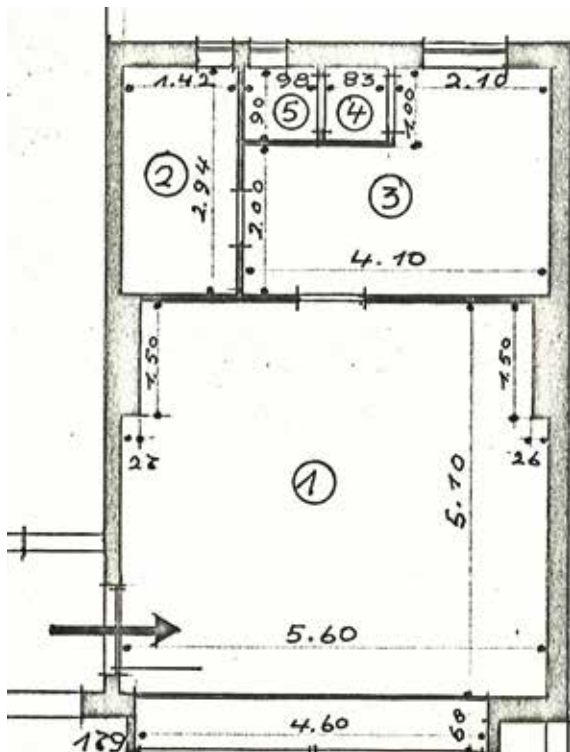
Kurz: Unter diesen Umständen ist an eine Haupt- oder Mitgliederversammlung nicht zu denken.

Der Vorstand arbeitet natürlich auch während der Pandemie weiter. Damit die Mitglieder an der laufenden Entwicklung der Gründung, des Aufbaus und der Etablierung teilhaben können, wird es Rundschreiben geben. Mitglieder, die mit E-Mail erreichbar sind erhalten die Rundschreiben als PDF Mailanhang, andere per Post.

In Kurzfassung sind derzeit folgende Entwicklungen von Bedeutung:

Die Herrichtung der angemieteten Räume.

Diese Zeichnung ist im Kern 100 Jahre alt -so alt wie das Haus, in dem sich die Geschichtswerkstatt befinden wird (1).



Frontseite zur Tangstedter Landstraße hin

Die Räume müssen optisch auf Vordermann gebracht werden, kleinere Ausbesserungen an Wänden und Fußboden stehen an. Küche (2) und WC (4,5) brauchen eine Grundreinigung.

Dann sind Regale und Schränke auszumessen, zu besorgen, aufzustellen, eine komplette Büroausstattung muss her und alles, was eine Werkstatt an IT- Geräten benötigt: Server, Rechner, Drucker, Beamer, Scanner, Foto- und Videoequipment.

Wer sich jetzt aufgerufen fühlt, uns dabei unter die Arme zu greifen, möge sich melden! Es ist viel zu tun.

Einige Rundschau-Leserinnen und Leser hatten sich schon vor Monaten gemeldet, um uns beim Umbau/der Sanierung des Programms zu unterstützen, welches das Langenhorn-Archiv in der Vergangenheit und bis zum heutigen Tag genutzt hat. Dieses Thema steht immer noch an, aber ehe da externe Hilfe nützlich werden kann (wenn das Such- und Findesystem auf die neuen Gegebenheiten angepasst werden muss) kann noch einige Zeit vergehen - da bitten wir um Geduld.

Die Programmarbeit

Ebenso wichtig wie die äußere Organisation ist die Arbeit am künftigen Programm, das die Werkstatt Langenhorn anbieten will. In Arbeit sind schon Stadtteolführungen/Stadtteilsparziergänge. Dazu haben Arbeitsgruppen getagt, die jetzt mit der Detailarbeit beschäftigt sind.

Ebenso in Vorbereitung ist die Herausgabe von Langenhorn-Bildkalendern in verschiedenen Variationen. Auf Nachfrage von Mitgliedern wurden auch Muster von unterschiedlichen Aufklebern und Stickern, Flaggen und Bändern, Tassen und T-Shirts besorgt. Man wird dies alles - samt einiger ausgewählter Bücher und Broschüren - in der Werkstatt anschauen und kaufen können.

Eine Facebook-Seite des Vereins gibt es schon seit einigen Monaten. Auch dort wird über neue Entwicklungen informiert. Hinzu wird eine eigene Internet-Präsenz kommen, die in Arbeit ist. Auch die Cloud des Bürger- und Heimatvereins wird von uns mitgenutzt und dient schon heute dazu, z.B. Videoaufnahmen aus der Reihe „Zeitzeugen - Langenhorns lebendige Geschichte“ für den Online-Abruf über die digitalen Medien (also auch Smartphone u.ä.) bereitzustellen.

Aktuell wird gerade ein Projekt „die letzten 100 Jahre“ skizziert. Dabei wird es darum gehen, diejenigen Bauten in Langenhorn zu suchen und dokumentieren, die vor rund 100 Jahren entstanden, also in den 10 - 20 Jahren nach dem Bau der „Irrenanstalt“ Ochsenzoll. 1900 baute der berühmte Architekt Höger seine Stadtvilla - es folgten eine Reihe von Bauten unterschiedlichster Art und Qualität, die eins gemeinsam haben: Sie stehen heute alle auf der Kippe, das meiste davon wird wohl bald verschwunden sein. Wir beabsichtigen eine Momentaufnahme: Was gibt es nach 100 Jahren noch, was wissen wir darüber, was wird wohl daraus werden? Über dieses für eine Geschichtswerkstatt „klassisches“ Projekt wird demnächst auch hier in der Rundschau mehr zu lesen sein.

zu unserem Titelbild:
So guckt und fühlt man
eben, wenn man nicht fürs
Foto posiert, auf die Ver-
kehrs- und Betonwüste.
Wohlfühlen geht anders.
v. l.: Michael Werner-
Boelz, Andrea Rugbarth,
Christian Landbeck.

Langenhorner Rundschau
Scharnskamp 23f · 22415 Hamburg

 **Postvertriebsstück**
Deutsche Post AG
Entgelt bezahlt
C 13350

„Hausmann! Unser lokaler Immobilienpartner in Langenhorn!“*



* seit 66 Jahren

(040) 529 6000

 **Hausmann®**
Immobilien Beratung